

**Zeitschrift:** Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Band:** 102 (2022)  
**Heft:** 1098  
  
**Rubrik:** Nacht des Monats

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Nacht des Monats

*Lukas Leuzinger spielt Gitarre mit Toni Vescoli.*

**T**oni Vescoli ist sichtlich berührt. «Die Bäume stehen immer noch!», ruft er mit strahlenden Augen. Unter diesen Bäumen, an einem Waldrand oberhalb von Küsnacht am Zürichsee, hat er vor 64 Jahren als Teenager erstmals Gitarre gespielt. Anfang der 1960er-Jahre zog die Familie weg, das Haus, hinter dem er musizierte, wurde abgerissen, seither war Vescoli nie mehr hier. Umso mehr freut ihn, wieder dorthin zurückzukommen, wo alles angefangen hat. Das Ehepaar, das inzwischen hier wohnt, freut sich über den Besuch des prominenten früheren Bewohners, gewährt uns bereitwillig Zutritt zum Grundstück und versorgt uns an diesem sommerlichen Tag mit kühlen Getränken. Ein Selfie als Dank ist für Vescoli Ehrensache.

Von Küsnacht aus fuhr der gelernte Hochbauzeichner regelmässig mit dem Bus zum Zürcher Bellevue, wo sich der «Schwarze Ring» befand. «Das Lokal war ein Schmelztiegel der Gesellschaft: Vom halbstarken Jugendlichen bis zum Banker trafen sich alle dort.» Im «Schwarzen Ring» hatte Vescoli auch seine ersten eigenen Auftritte, bevor er 1962 *Les Sauterelles* gründete. Die Band, im Volksmund «Swiss Beatles» genannt, stürmte mit Hits wie «Heavenly Club» die Charts und füllte Konzertsäle im In- und Ausland. «Wir hatten über Jahre fast jeden Abend einen Auftritt, manchmal auch mehrere», erinnert er sich.

Nachdem sich die Sauterelles 1970 aufgelöst hatten – im selben Jahr wie die Beatles –, startete Vescoli eine Solokarriere und wurde zu einem der Erfinder des Mundartrocks. Der Wechsel zur eigenen Muttersprache ging ihm allerdings nicht leicht von der Zunge. «Ich beneide die Amerikaner, bei denen alles irgendwie automatisch cool tönt», sagt er. Das Schweizerdeutsche wirke dagegen eher bieder. «Ich hatte grosse Mühe, über meinen eigenen Schatten zu springen.» Auch für die Zuhörer war die Musik in ihrer eigenen Sprache gewöhnungsbedürftig. Vescoli erinnert sich, wie er an einem Konzert zum ersten Mal ein schweizerdeutsches Lied ankündigte. Ein Raunen ging durchs Publikum, jemand stiess sogar einen Jodelruf aus.

Zu den ersten Liedern Vescolis auf Schweizerdeutsch gehört «Susann», gewissermassen der Soundtrack zum Stadt-Land-Graben. Der Song handelt von einem Mädchen, das von der Stadt träumt und das am Ende der Liebe wegen zurück aufs Land ziehen sollte. Vescoli fühlt sich ebenfalls auf dem Land wohl. Als Musiker sei man fast immer in Städten. «Als Ausgleich schätze ich die Ruhe auf dem Land.» Er lebt mit seiner Frau in Wald im Zürcher Oberland. Der Name passt zum Musiker, der sich schon als Kind gerne im Wald austobte. Er zeigt mir das Tobel, in das er früher hinabstieg, den Bach staute und stundenlang vor Fuchshöhlen wartete, bis sich ein junges Füchslin zeigte. Noch heute geht Vescoli fast täglich in den Wald. «Er beruhigt mich», sagt er, «hier fühle ich mich geborgen.» Der Wald steht auch am Ursprung seines zweiten Standbeins: Fast zwanzig Jahre lang restaurierte er in seinem «Antikschöpfli» alte Möbel.

Auch in seiner Musik ist Vescoli vielseitig. Von Rock und Pop ging er in Richtung Folk, bevor er Blues und Country für sich entdeckte. Eine Inspiration waren stets die USA; Bob Dylan und Elvis gehören zu seinen Vorbildern. Das Land fasziniert ihn bis heute. «Die USA wurden von Auswanderern gegründet, von Leuten, die nichts zu verlieren hatten – das spiegelt sich in der Mentalität. Die Amerikaner sind abenteuerlustig, manchmal aber auch einfach Spinner.»

Am 18. Juli wird Vescoli 80. «Ich hätte nicht gedacht, dass ich in diesem Alter noch Konzerte spiele», sagt er. 30 bis 40 Auftritte pro Jahr gab er, ehe ihm Corona einen Strich durch die Rechnung machte. Während der Pandemie wurden manche seiner Konzerte dreimal angesetzt und wieder abgesagt. «Diese Zeit hat mich ein wenig fatalistisch gemacht – und gelassener.»

Um fit zu bleiben, spielt Vescoli in Wochen ohne Auftritte sein ganzes Programm in seinem Proberaum. Daneben macht er Krafttraining. Ans Aufhören denkt er nicht. «Ich habe in meinem Leben immer das gemacht, was ich wollte.» Wer tue, was ihm Freude mache, müsse nicht arbeiten. «Ich habe nie gearbeitet, obwohl ich immer chranpft wie ein Verrückter.» ◀





Toni Vescoli, fotografiert von Lukas Leuzinger.